

# 2007/5000/500/10/2008/120/75/48 → 52/CEJ/CAJ/CMC/CSC – ohne Worte?

Ohne Wörter geht es nicht, Zahlen und selbst Bilder reichen nicht zur Kommunikation, es bedarf der Sprache, und die zu entwickeln ist sicherlich die größte Kulturleistung des Homo sapiens. Bei Kultur denken alle zuerst an Kunst, und die künstlerischen Ausdrucksformen können vielfältig sein, Sprache ist nur eine davon. Aber auch die Wissenschaften werden häufig als ein wesentlicher Bestandteil der menschlichen Kultur gesehen, und diese brauchen die Sprache, um die Ergebnisse ihres Schaffens zu vermitteln: innerhalb einer Wissenschaft, zwischen den Wissenschaften – inter- oder transdisziplinäres Forschen ist wichtiger denn je – sowie zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Für die Kommunikation unter Wissenschaftlern ist heute Englisch die dominierende Weltsprache, und sie nicht zu benutzen, hat etwas Rückständiges, Eigenbrötlerisches. Für die Kommunikation zwischen Wissenschaftlern und gebildeten Laien (interessierten Bürgern) sind die Nationalsprachen unabdingbar, das ist in Japan nicht anders als in Frankreich, um einmal zwei große Wissenschaftsnationen zu nennen, und das gilt natürlich auch für Deutschland. Um aber neue Ergebnisse der Wissenschaft in der Nationalsprache (Muttersprache) zu beschreiben, braucht man einen entsprechenden Wortvorrat, d.h., die Wissenschaftssprache muss im Austausch mit der Allgemeinsprache weiterentwickelt werden. Für das Deutsche leistet die *Angewandte Chemie* hierzu mit ihren beiden Ausgaben einen wichtigen Beitrag, und der wurde kürzlich von der Eberhard-Schöck-Stiftung mit der Verleihung des Kulturpreises Deutsche Sprache in der Sparte Institutionen gewürdigt. Die Verleihung fand am 27. Oktober 2007 in Kassel statt, und als Anhang zu diesem Editorial publizieren wir die Laudatio von Felicitas Schöck sowie meine Dankesrede. Doch nun zum Zahlensalat in der Titelzeile.

**2007:** Das Jahr 2007 war für die *Angewandte Chemie* sehr erfolgreich, und nicht nur wegen des Kulturpreises.

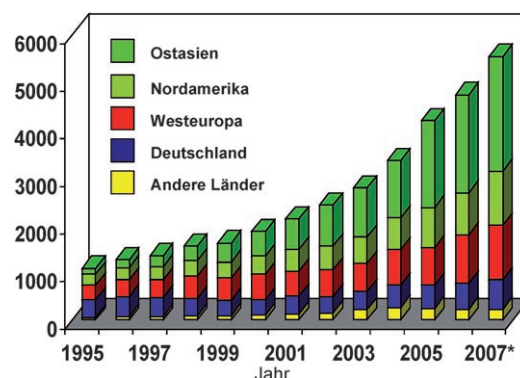
**5000:** Es wurden erstmals mehr als 5000 Zuschriften erhalten – vor 25 Jahren waren es gerade mal 500 pro Jahr. Der Anstieg gegenüber dem Vorjahr liegt bei 15% (Abbildung 1). Die Publikationszeiten konnten trotz der gestiegenen Manuskriptzahl erneut verkürzt werden, und für die Hälfte der Zuschriften vergehen von der Einreichung bis zur Online-Publikation nicht mehr als 70 Tage.

**500:** Mehr als 500 Zuschriften erhielten wir in den Monaten Juli und August – und darüber hinaus treffen natürlich jeden Monat auch jede Menge Manuskripte für die anderen Rubriken ein.

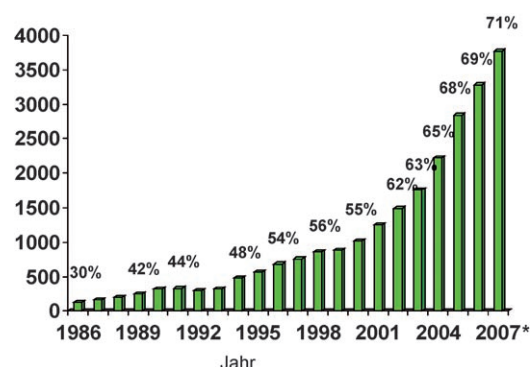
**10:** Der Impact-Faktor der *Angewandte Chemie* stieß in den zweistelligen Bereich vor. Mit 10.23 liegt er deutlich höher als die Impact-Faktoren der *Proc. Natl. Acad. Sci. USA*, des *J. Am. Chem. Soc.* und anderer sehr wichtiger Zeitschriften, in denen Chemie präsentiert wird.

**2008/120:** Das neue Jahr bringt mit dem Band 120 ein Minijubiläum; richtig gefeiert wird wieder in fünf Jahren. Aber auch der 120. Jahrgang wird jede Menge „Chemie vom Feinsten“ bieten, einen guten Vorgeschmack mag das vor Ihnen am Bildschirm präsentierte oder in Ihrer Hand liegende Heft geben.

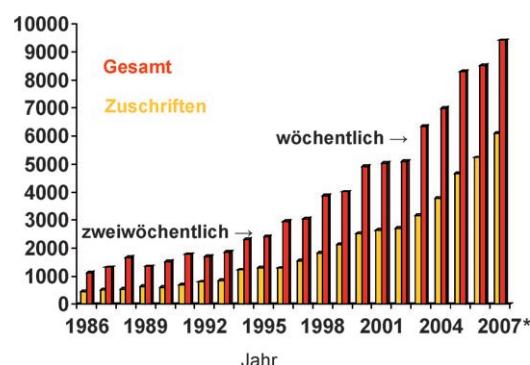
**75:** Nachdem die durchschnittliche Ablehnungsquote 2007 auf über 70% anstieg



**Abbildung 1.** Gesamtentwicklung und Länderverteilung der Manuskripteingänge (nur Zuschriften) in den letzten 12 Jahren. \*: Extrapoliert auf der Basis der ersten zehn Kalendermonate.



**Abbildung 2.** Entwicklung der Ablehnungsquote für Zuschriften in den letzten 20 Jahren. \*: Extrapoliert auf der Basis der ersten zehn Kalendermonate.



**Abbildung 3.** Entwicklung der Seitenzahlen in den letzten 20 Jahren. \*: Extrapoliert auf der Basis der ersten zehn Kalendermonate.

(von 69% 2006, siehe auch Abbildung 2), ist zu befürchten, dass sie 2007 75% erreichen wird. Um die Auswahl so fair und transparent wie möglich zu machen, hat die Redaktion neue „Hinweise für Gutachter“ erarbeitet, die ab dem neuen Jahr genutzt werden (siehe auch die Rubrik „For Referees“ auf der Homepage der *Angewandten Chemie* in WileyInterscience).

**48–52:** Mehr ablehnen ist das eine, mehr publizieren das andere. 2007 hat die *Angewandte Chemie* 1507 Zeitschriften sowie auch viele Aufsätze, Highlights etc. auf 9613 Seiten publiziert. Das waren 95 mehr Zeitschriften (7%) und 1089 mehr Seiten (12%) als 2006 (Abbildung 3)! Um 2008 noch etwas zulegen zu können und nicht alles über die Erhöhung der Ablehnungsquote zu regeln, werden statt bisher 48 nun 52 Hefte erscheinen.

**CEJ/CAJ:** Hilfe kommt manchmal „von außen“ – ab 2008 wird auch *Chemistry – A European Journal* Communications publizieren und sein Rubrikenspektrum erweitern (siehe Editorial in Heft 1/2008 von N. Compton). Mit einem Impact-Faktor von über 5 sollte auch *Chemistry – A European Journal* ein äußerst attraktives Forum für „Zeitschriften“ sein und damit der *Angewandten Chemie* und den anderen



Top-Zeitschriften für Communications Konkurrenz machen. *Chemistry – An Asian Journal* hatte einen fulminanten Start und Autoren seien hiermit ermuntert, auch dort „kurze Full Papers“ einzureichen. Damit akzeptieren nun alle Schwesterzeitschriften der *Angewandten Chemie* auch Communications bzw. Short Full Papers!

**CMC/CSC:** Das sind die internen Kürzel für *ChemMedChem* und *ChemSusChem*. Die zuerst genannte Zeit-

schrift hat hervorragende Resonanz gefunden und schon in ihrem 2. Jahr 1838 Seiten und 172 Artikel publiziert! Im Januar 2008 wird das erste Heft von *ChemSusChem* präsentiert, und seit Anfang Dezember sind schon viele Artikel online im EarlyView-Modus erschienen. Noch bei keiner Neugründung einer Zeitschrift erhielten wir am Anfang so viele Beiträge zur Veröffentlichung angeboten – aber das ist ja auch kein Wunder bei der Brisanz und Aktualität des Themas Nachhaltigkeit, bei dem die Chemie von entscheidender Bedeutung ist.

Ohne Wörter ging es nicht, ohne Dankesworte geht gar nichts: Dank ist abzustatten bei den Lesern und Autoren einerseits, für die wir arbeiten und die uns mit Kritik und Anregungen immer wieder anspornen, und bei den Gutachtern, Kuratoren und dem internationalen Beirat andererseits, die uns zuverlässig und kompetent beraten. Der Worte sind nun genug gefallen, lesen Sie selbst, was wir im Folgenden bieten.

Peter Göllitz

## Kulturpreis Deutsche Sprache in der Sparte Institutionen für die Angewandte Chemie



### Laudatio

Die *Angewandte Chemie* erscheint als Zeitschrift der *Gesellschaft Deutscher Chemiker* im Verlag *Wiley-VCH* in Weinheim an der Bergstraße. Herr Dr. Peter Göltz ist seit 1982 Chefredakteur und vertritt heute die Redaktion. Er hat die Entwicklung der *Angewandten Chemie* ein Vierteljahrhundert maßgeblich mitbestimmt. Für die *Gesellschaft Deutscher Chemiker* ist heute Herr Professor Wolfram Koch anwesend, für *Wiley-VCH* Frau Dr. Eva Wille.

Die *Angewandte Chemie* ist international wohl die renommierteste wissenschaftliche Fachzeitschrift auf dem Gebiet der Chemie. Sie wird weltweit kurz und bündig „*Angewandte*“ genannt. Ihr Renommee ist das Ergebnis von unverändert hohen Qualitätsansprüchen und jahrzehntelanger Kontaktpflege zu den Autoren: Der Reiz für einen Autor, in der *Angewandten* zu erscheinen, besteht in erster Linie im Prestigegewinn. Wenn sein Artikel dort veröffentlicht wird, bedeutet dies, dass er die kritischen Mühlen einer fachlich hochkompetenten Begutachtung erfolgreich durchlaufen hat und dass er weltweit sogleich wahrgenommen wird. Die *Angewandte* gibt es seit fast 125 Jahren. Autoren sind Chemiker aus Wissenschaft und Industrie, darunter Nobelpreisträger von heute und morgen, so wie der kürzlich ausgezeichnete Gerhard Ertl, der auch für ein Jahrzehnt dem Kuratorium der Zeitschrift angehörte.

Warum vergeben wir einen Preis an eine Zeitschrift, nur weil sie auf Deutsch erscheint? Auf ihrem wissenschaftlichen Niveau ist die deutsche Ausgabe der *Angewandten Chemie* die Letzte ihrer Art. Und das nicht nur in der Chemie, sondern in den gesamten Naturwissenschaften. Denn diese finden inzwischen weitgehend auf Englisch statt. Bei internationalen Kongressen wird seit Jahrzehnten nur englisch gesprochen. Immer mehr Studiengänge werden in Deutschland ausschließlich auf Englisch angeboten. Es hat den Anschein, als stürbe Deutsch als Wissenschaftssprache aus. Das war nicht immer so. Die Germanistin Iris Viola Müller schildert diese Entwicklung: Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Englisch, Französisch und Deutsch zu etwa gleichen Teilen in der internationalen wissenschaftlichen Zusam-

menarbeit verwendet. Weltruf genoss im naturwissenschaftlichen Bereich besonders die deutschsprachige Chemie. So gingen in den ersten beiden Jahrzehnten noch fast die Hälfte der Chemienobelpreise an deutschsprachige Wissenschaftler.

Aber nach dem 1. Weltkrieg verhängten die alliierten Staaten gegen Deutschland und Österreich einen Wissenschaftsboykott, an den ein Sprachboykott gekoppelt war. Folge waren Statusverlust und Rückgang des Deutschen als internationale Wissenschaftssprache. Zur Zeit des Nationalsozialismus verstärkte sich diese Entwicklung durch die Vertreibung vieler, vor allem jüdischer Wissenschaftler aus dem Deutschen Reich. Die meisten gingen in die USA. Dort wurden in den folgenden Jahrzehnten die Forschungsmöglichkeiten für Wissenschaftler aus aller Welt immer besser. Dementsprechend entwickelte sich natürlich auch das Fachvokabular vorwiegend in der englischen Sprache.

Wie bewältigte die *Angewandte Chemie* diesen Wandel? Die *Gesellschaft Deutscher Chemiker* und der Verlag konnten sich diesem Trend nicht verschließen. Sie gründeten gemeinsam vor nun schon 45 Jahren die internationale Ausgabe auf Englisch. Für ein führendes Publikationsorgan war dies aus wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Sicht ein notwendiger Schritt. Verglichen mit der internationalen ist die deutsche Ausgabe für den Verlag von etwas geringerer Bedeutung. Dennoch ist die Redaktion stolz auf beide Ausgaben. Die deutschsprachigen Seiten sind in den





letzten 25 Jahren von gut 1000 jährlich auf über 2500 angewachsen.

Mit dieser Auszeichnung möchte die Jury des *Kulturpreis Deutsche Sprache* herausstellen, dass es wichtig ist, Deutsch auch als Wissenschaftssprache beizubehalten. Zwar ist für die Entwicklung eines Faches ein gemeinsames, international gebräuchliches Medium der Verständigung sinnvoll. Aber in der Muttersprache können wir neue Zusammenhänge besser erfassen, speichern – und wiedergeben. Die Muttersprache ermöglicht Forschern die nötige gedankliche Schärfe für kreatives Denken. Deswegen ist es so wichtig, dass weiterhin auch auf Deutsch gelehrt und gelernt wird! Die *Angewandte Chemie* bietet hierfür eine Plattform.

Unschätzbar sind die Verdienste der *Angewandten* bei der Neubildung und Übersetzung von Begriffen. Ihre Redakteure finden oder erfinden für Bezeichnungen aus dem Englischen deutsche Entsprechungen. Beispielsweise haben sie den Begriff „Gene-Silencing“ durch „Gen-Stummschaltung“ ersetzt, „High Throughput“ durch „Hochdurchsatz“, „Nanotubes“ durch „Nanoröhren“.

Herr Dr. Gölitz und die ganze Redaktion sind sich der didaktischen Aufgabe, die die deutsche Ausgabe der *Angewandten* hat, bewusst. Sie setzen sich dafür ein, dass unsere Sprache auch in der Wissenschaft ihre Bedeutung behält. Dafür danken wir der Redaktion der *Angewandten Chemie* und zeichnen sie mit dem *Institutionenpreis Deutsche Sprache* aus (Abbildung 4).

Felicitas Schöck

## Dank

Die Redaktion der *Angewandten Chemie* wird in diesem Jahr wohl ca. 6000 Manuskripte erhalten, 15000 Gutachten und unzählige Briefe. Darunter war einer, der am 14. März mit normaler Post eintraf, freundlich-orange gefärbt war und die Mitteilung enthielt, dass die Jury für den Kulturpreis Deutsche Sprache der Redaktion der *Angewandten*, so



Abbildung 4. Von links: E. Wille, F. Schöck, P. Gölitz.

wird sie weltweit kurz genannt, den Institutionenpreis Deutsche Sprache 2007 verleihen will. Was für eine Überraschung! Die Freude über diese unverhoffte Ehrung in Redaktion und Verlag sowie in der Gesellschaft Deutscher Chemiker war riesig, und es ist jetzt höchste Zeit, öffentlich zu danken: Frau Schöck für Ihre so engagierte Laudatio, Ihrem Vater Eberhard Schöck und Professor Glück sowie den anderen Mitgliedern der Jury für die Entdeckung der *Angewandten Chemie* und für die Zuerkennung des Preises.

Ich nehme den Preis stellvertretend für die ganze Redaktion entgegen, das sind derzeit acht deutsch- und zehn englischsprachige Chemiker, die die tägliche Manuskript-Springflut mit mir bewältigen und dafür sorgen, dass die Ergebnisse chemischer Forschung in gutem Deutsch und Englisch in der *Angewandten Chemie* publiziert werden. Chemiker sind ja Chemiker geworden, weil sie gern experimentieren oder Theorien ausbrüten, da ist das Schreiben eines Manuskripts eher eine lästige Pflichterfüllung. Und wenn das in einer Fremdsprache geschehen muss, dann kommt manchmal etwas heraus, das Martin Luther, der Vater des modernen Deutsch, so beschrieb:

„Wenn's dann auf's Papier kommt, so hat es weder Hände noch Füße, sondern liegt da als ein wüster Haufen, als hätte es ein Trunkenbold herausgespien.“

Die meisten Manuskripte sind gottseidank ganz passabel und die von den hier anwesenden Chemikern natürlich hervorragend!

Danken will ich auch dem Verlag Wiley-VCH, der ja, wie Sie hörten, zu dem großen internationalen Verlag John Wiley and Sons gehört, der gerade 200 Jahre alt geworden ist und schon im 19. Jahrhundert Goethe in den USA verlegte. Für Kontinuität im Verlag sorgt Dr. Eva Wille, die derzeit auch Sprecherin des Branchenverbands Deutsche Fachpresse ist. Für ihre Unterstützung über mehr als 20 Jahre bedanke ich mich herzlich. Neben dem Verlag bin ich auch der Gesellschaft Deutscher Chemiker zu Dank verpflichtet. Beide haben mir vor 25 Jahren die Redaktion dieser schon damals höchst angesehenen Zeitschrift anvertraut. Ich freue mich, einige Vertreter dieser wissenschaftlichen Gesellschaft im Auditorium zu wissen (Abbildung 5).

Stellvertretend für viele danke ich dem Vizepräsidenten der GDCh, Professor Henning Hopf, dem Geschäftsführer Professor Wolfram Koch und dem Vorsitzenden des Kuratoriums der *Angewandten Chemie*, Professor François Diederich. Dieser hat vor gar nicht langer Zeit auch zur Zukunft der deutschen Ausgabe Stellung genommen:

„Im Kuratorium der *Angewandten Chemie* wird jedes Jahr neu diskutiert,



**Abbildung 5.** Vertreter der *Angewandten Chemie* und der Gesellschaft Deutscher Chemiker bei der Preisverleihung am 27. Oktober 2007 in Kassel. Von links: N. Compton (stellv. Chefredakteur), H. tom Dieck (ehem. Geschäftsführer der GDCh), H. Ross (stellv. Chefredakteur), H. Hopf (Vizepräsident der GDCh), V. Jacob (Redakteur), P. Göltz (Chefredakteur), M. Spiniello (Redaktionsassistentin), W. Koch (Geschäftsführer der GDCh), E. Wille (Verlagsleiterin Wiley-VCH), J. Ackermann (Redakteur), M. Müller (Web-Redakteur), I. Honé (Sekretärin).

ob die deutsche neben der internationalen Ausgabe zukünftig beibehalten werden soll. Die Empfehlung ist jedesmal ein klares ‚Ja‘, denn die deutsche Fassung leistet einen wertvollen Beitrag zu Erhaltung und Weiterentwicklung der deutschen Sprache in chemischer Forschung und Lehre. Dies ist auch deshalb wichtig, weil es heute kaum noch möglich ist, auf Deutsch zu publizieren; und selbst Drittmittelanträge werden schon häufig auf Englisch eingereicht. Dieser Einfluss der deutschen Ausgabe, und insbesondere der Aufsätze, in denen unnötige Anglizismen vermieden werden sollten, ist nicht nur von Bedeutung für die industrielle und akademische Welt, sondern er hilft auch dabei, dass moderne Chemie an den Gymnasien und anderen Lehranstalten auf Deutsch unterrichtet werden kann. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass es für Studenten aus dem deutschsprachigen Raum einfacher ist, sich zuerst mithilfe der deutschen Version an das regelmäßige Lesen der *Angewandten Chemie* und der chemischen Fachliteratur insgesamt zu gewöhnen.“ – Ende des Zitats von François Diederich, dessen Muttersprache übrigens Luxemburgisch ist!

Wer sich mit dem Thema Sprache und Wissenschaft auseinandersetzt, kommt an Namen wie Hans-Martin Gauger, Uwe Pörksen und Harald Weinrich nicht vorbei – und so war es auch bei mir. Besonders prägend war ein Artikel von Harald Weinrich, der 1985 im *Merkur* erschien. Dort schrieb er:

„Ich will einmal (...) unterstellen, daß es für den Fortschritt der Forschung unerlässlich ist, möglichst alle relevanten Forschungsergebnisse, wenigstens in einer bestimmten Gruppe von wissenschaftlichen Fächern, in englischer Sprache zu publizieren, damit sie die Chance der größtmöglichen Verbreitung erhalten. Wenn man das also einmal unterstellt, so ist damit dennoch nicht der gesamte Sprachverkehr dieser Wissenschaften beschrieben. Sie bleiben ja trotz des anglophonen Sprachgestus Wissenschaften, die in Deutschland betrieben, von unserer Gesellschaft unterhalten und hierzulande an die nächste Generation weitergegeben werden. Irgendwann also, vielleicht auf der Stufe des Lehrbuchs, der Vorlesung oder des Fortbildungskurses, muß doch die Übersetzung ins Deutsche geleistet werden. Und sie muß natürlich gut geleistet werden, das verlangt die betreffende Wissenschaft, und

das verlangt auch die deutsche Sprache. Ich würde es nun sehr beklagen, wenn diejenigen Wissenschaftler, die aus guten oder auch aus weniger guten Gründen in englischer statt in deutscher Sprache publizieren, diese spätere – oder besser noch gleichzeitige – Übersetzung ins Deutsche als eine unwichtige und niedrigere Tätigkeit erachteten, für die sie als ‚Spitzenforscher‘ eigentlich kein Interesse aufzubringen brauchen.“

Die *Angewandte Chemie* ermöglicht es unseren Spitzenforschern, aus denen jüngst Exzellenz- und Eliteforscher geworden sind, ihre Ergebnisse gleichzeitig auf Deutsch und Englisch zu publizieren. So werden wir demnächst auch den Nobel-Vortrag des gerade gekürten Professor Gerhard Ertl auf Englisch und Deutsch veröffentlichen.

Ohne die englische Ausgabe hätte die *Angewandte Chemie* nicht ihre Weltgeltung, ohne die deutsche Ausgabe wäre die deutsche Wissenschaftssprache ärmer, und ich hätte nicht stellvertretend für die ganze Redaktion diese wunderbare Auszeichnung entgegennehmen können. Sie wird die Redaktion beflügeln!

Peter Göltz